

Netzwerk



CHAT

„Das muss ich endlich ändern“

Kurze Fragen, schnelle Antworten: Im Chat kommen Menschen zu Wort, die sich in der digitalen Welt bewegen und die Innovationen beobachten. Thomas Ramge arbeitet als Technologie-Korrespondent für das Wirtschaftsmagazin brand eins und schreibt für The Economist. Er wurde mit diversen Journalistenpreisen ausgezeichnet, darunter dem Herbert-Quandt-Medienpreis. Als Autor hat Ramge zuletzt das Sachbuch „Das Digital“ veröffentlicht. Am 12. März tritt er gemeinsam mit Wolf Lotter im Telefonica Basecamp in Berlin-Mitte auf. Es geht in der Diskussion um die Frage, wie Innovationen entstehen.

Ein großes Thema zurzeit ist Künstliche Intelligenz. Wie werden Menschen und Computer in Zukunft zusammenleben?

Wir werden zunehmend Entscheidungen an IT-Systeme delegieren. Oft werden wir das dann gar nicht mehr merken. Wenn intelligente Maschinen uns dabei entlasten, ist das gut. Wenn sie uns bevormunden, ist das schlecht. Die Grenze ist fließend.

Werden wir eines Tages autonom über unsere Daten verfügen können?

Nein, immer weniger. Die meisten Daten sind aber auch schon heute nicht „unsere“. Sie entstehen in der Regel in der Interaktion mit anderen.

Was geht gar nicht in der digitalen Welt, was verurteilen Sie?

Naivität, inklusive meiner eigenen.

Welchen Science-Fiction-Film haben Sie nicht nur einmal gesehen?

Ein Klassiker: „E.T. – Der Außerirdische“ – das zählt doch als Science Fiction, oder?

Lesen Sie Bücher in der digitalen oder gedruckten Version?

Lieber in der gedruckten Fassung, aber manchmal auch digital. Ich nutze zudem deutlich mehr Hörbücher als früher, vor allem Belletristik. Aber wo wir gerade über Bücher sprechen: Am 12. März stellen der Freund und Kollege Wolf Lotter und ich im Telefonica Basecamp in Berlin unsere neuesten Bücher vor. Wolf sein Buch „Innovation“ und ich „Mensch und Maschine“. Und dann werden wir darüber streiten, welche Rolle menschliches Genie bei der Innovation spielt oder ob Daten vielleicht wichtiger werden als die Idee.

Es gibt Menschen, die behaupten, Computer sind nur erfunden worden, damit gespielt werden kann. Spielen Sie auch?

Nein, seltsamerweise gar nicht. Einen physischen Ball mag ich wirklich viel lieber als einen digitalen.

Fällt es Ihnen schwer, am Abend abzuschalten?

Leider ja. Ich erwische mich immer wieder dabei, kurz bevor ich ins Bett gehe, nochmal in die Mails zu schauen. Das muss ich endlich ändern.



Thomas Ramge schreibt Bücher und Texte für das Magazin brand eins.



In seinem Wohnmobil sitzt Chuck mit der Puppe Harmony zusammen und redet mit ihr über den Sinn seines Lebens.

KLOOS&CO. MEDIEN (3)

Die Roboter-Freundin fürs Leben

Zuhören, Spaß bereiten und pflegen: Der Kinofilm „Hi, AI“ erzählt, wie Maschinen in unseren Alltag vordringen

Von Jörg Hunke

Harmony sitzt einfach da und hört zu. Die Gliedmaßen der menschengroßen Puppe hängen schlaff an ihrem Körper herab, ganz weich wirkt sie, unbeweglich. Aber sie kann zuhören. Michael Ende hat einmal über Momo geschrieben, dass sie so gut zuhören konnte, dass sogar dummen Menschen kluge Gedanken kamen. So ungefähr ist das bei Harmony auch.

Keine Langeweile mehr

Harmony ist eine der Hauptdarstellerinnen in dem Dokumentarfilm „Hi, AI“, der ab Donnerstag in ausgewählten Kinos läuft. Die Berlinerin Isa Willinger hat vor drei Jahren mit ihrer Recherche angefangen, als Artificial Intelligence (AI), also Künstliche Intelligenz, noch kein großes Thema war. Sie hat sich auf Spurensuche begeben, ist nach Asien und in die USA gereist, zu den Hotspots. Sie wollte zeigen, wie die neue Technik unser Leben schon jetzt beeinflusst und verändert. Es ging ihr dabei nicht darum, Programmierer am Computer zu beobachten, sondern Roboter im Alltagstest zu begleiten.

Harmony ist eigentlich als Sex-Puppe entwickelt worden, in dem Film wird sie zur besten Freundin von Chuck, einem Außenseiter, der mit seinem Wohnmobil unterwegs ist. Chuck spricht mit ihr beim Kaffee und abends am Lagerfeuer, er öffnet sein Herz, erzählt von seinen Sorgen und seinen frühkindlichen Prägungen. Harmony antwortet geschickt. Wenn ihre roboterhafte Stimme und der Puppenkörper nicht wären, man könnte die beiden für ein Paar halten.

Diese Beziehung ist faszinierend und verstörend zugleich, weil sie



Matt McMuler steuert das Sprach-Programm mit seinem Smartphone.



Von wegen Ruhe im Alter: Roboter Pepper unterhält die Seniorinnen.

zeigt, wie Roboter in den nächsten Jahren immer stärker in unseren Alltag vordringen werden. Noch, und das zeigt der Film auch, gibt es Fehler in der Programmierung, Missverständnisse und natürlich eine begrenzte Batterie-Laufzeit. Aber die Beispiele, die Willinger zusammenträgt, rauben einem schon den Atem. So besucht sie auch eine Familie in Japan, die der Oma Sakurai einen Roboter schenkt, damit die Frau nicht verkalkt. Schnell finden die beiden Kontakt zueinander. Ziel erreicht: Mit der Langeweile im Alter ist es vorbei.

„Botschaft auf den Punkt bringen“

Ob das alles so richtig ist und welche moralischen und ethischen Fragen die neuen Entwicklungen aufwerfen, darum geht es in der Dokumentation nur am Rande. Willinger zeigt vielmehr, wie weit die weltbesten Forscher bereits sind. Die massive Entwicklung im Bereich der Künstlichen Intelligenz macht diese Fortschritte möglich. In der Forschung sind zurzeit zwei Aspekte besonders wichtig: Spracherkennung und Bilderkennung. Beides Voraussetzungen für Bereiche wie Smart Home und autonomes Fahren, dort soll in Zukunft das Geld verdient werden. Der Sprach-Assistent Alexa macht in modernen Haushalten ja schon vor, wie leicht sich ein Dialog führen lässt.

In dem Film gibt der Programmierer Matt McMuler einen Tipp für die Kommunikation. „Kurze Sätze und die Botschaft auf den Punkt bringen“, rät er. Den Satz wird man in Zukunft ganz bestimmt noch häufiger hören.

Weitere Infos und Experten-Interviews unter www.hiai-film.de

BDI fordert rasche Entscheidung

Verband will Klarheit wegen Netzwerkausrüstern

Der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) dringt auf eine schnelle Entscheidung zum Umgang mit außereuropäischen Netzwerkausrüstern wie Huawei. Die Regierung müsse hier „rasch für Klarheit sorgen“, um Unsicherheiten für die Bieter bei der anstehenden Versteigerung von 5G-Frequenzen zu minimieren, forderte BDI-Präsident Dieter Kempf.

Huawei ist einer der weltweit führenden Netzwerkausrüster, unter anderem für den neuen Mobilfunkstandard 5G, der den Weg für eine Reihe von Zukunftstechnologien ebnen soll. In der Bundesregierung wird derzeit noch beraten, ob und wie die Firma am deutschen Netzausbau beteiligt werden kann.

Eine Reihe von Ländern stuft Huawei als potenzielle Gefahr für die Cybersicherheit ein. Die Frequenzversteigerung für 5G soll Mitte März beginnen. Der BDI mahnte, „Emotionalität aus der Debatte zu nehmen“. Es gelte, Rechtssicherheit für den Einsatz von Technologien aus Drittstaaten zu schaffen. Doch: Falls ein Verdacht auf Spionage oder Manipulation bestehe, müssten die zuständigen Stellen die Vorwürfe „selbstverständlich eingehend prüfen“.

Für künftige Fälle erteilte der BDI neun „Handlungsempfehlungen für die Politik“. Neben der Stärkung der personellen und finanziellen Ausstattung im Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) müssten europaweit einheitliche IT-Sicherheitsstandards für 5G-Technologien durch die europäische Agentur für Netz- und Informationssicherheit gemeinsam mit der Industrie entwickelt werden, forderte der Verband. Außerdem müsse die eingesetzte Technik besser überprüft werden, etwa durch Einsicht in die Quellcodes und Entwicklungsprozesse der Unternehmen. Schließlich fordert der BDI die Bundesregierung auf, Bürger sowie Unternehmen stärker für den Umgang mit ihren Daten zu sensibilisieren. (AFP)

Managerin klagt wegen Festnahme

Huawei-Finanzchefin erhebt Vorwürfe in Kanada

Die in Kanada festgehaltene und von der Auslieferung an die USA bedrohte Finanzchefin des chinesischen Telekom-Konzerns Huawei, Meng Wanzhou, hat die kanadische Regierung verklagt. Ihre verfassungsmäßigen Rechte seien bei ihrer Festnahme am 1. Dezember schwer verletzt worden, heißt es in der vom US-Nachrichtenportal Politico publizierten Klageschrift. Meng verlangt darin auch Schadenersatz wegen „Amtsmissbrauchs“ und „Freiheitsberaubung“.

Die kanadische Regierung hatte sich am Freitag grundsätzlich bereit erklärt, die Tochter des Huawei-Gründers Ren Zhengfei an die USA auszuliefern. Der Managerin wird Bankbetrug im Zusammenhang mit Verstößen gegen Sanktionen gegen den Iran vorgeworfen. Die US-Regierung verlangt ihre Auslieferung. Am Mittwoch soll sich der Oberste Gerichtshof der Provinz British Columbia mit dem Fall befassen. „Kanada führt ein faires, unparteiisches und transparentes Verfahren mit Blick auf die Festnahme von Frau Meng Wanzhou“, sagte der Sprecher des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit. (dpa)

„Trüberbrook“ nominiert

Tüftler aus Berlin sind mit ihrer Entwicklung für den deutschen Computerspiele-Preis ausgewählt worden

Die Reise geht zurück in die Zeit des Kalten Krieges. In den 60er-Jahren verschlägt es den Physikkolatoranden Hans Tannhäuser nach Trüberbrook. Wohin, bitte? Trüberbrook steht für westliche Postkarten-Idylle, vordergründig ist alles in Ordnung in dem beschaulichen Nest aus Fachwerkhäusern und Holzstütten. Auch Touristen mögen den Ort.

Doch bald kommen ungeahnte Aufgaben auf den jungen Mann aus den USA zu. Das Spiel ist in Berlin und Köln entwickelt worden und gehört in diesem Jahr zu den Favoriten bei der Vergabe des deutschen Computerspiel-Preises. Es ist noch

nicht ganz fertig, Mitte März soll es auf den Markt kommen. Aber das ist für die Preisvergabe nicht entscheidend.

Die Jury hat am Montag ihre Nominierungen bekannt gegeben. „Trüberbrook“ wird unter „Bestes Deutsches Spiel“ geführt und ist in drei weiteren Kategorien dabei. Die technische Umsetzung verleiht dem Spiel seinen besonderen Charme: Die Helden wackeln durch gebaute und abfotografierte Spielwelten, Fotogrammetrie heißt die Technik dahinter. Die Macher versprechen inhaltlich eine Mischung aus „Twin Peaks“ und „X-Files“.

Der Deutsche Computerspielpreis ist in diesem Jahr mit Preisgeldern in Höhe von 590 000 Euro dotiert und wird von der Bundesregierung und dem Verband der deutschen Games-Branche verliehen. „Die diesjährigen Einreichungen sind ein Beleg für die Kreativität und Innovationskraft der deutschen Games-Branche, die wir mit dem Deutschen Computerspielpreis würdigen“, sagte Andreas Scheuer (CSU), Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur. Die Branche fordert von der Politik seit Jahren bessere Rahmenbedingungen, um im internationalen Vergleich mithalten

zu können. Scheuer erklärte, dass an der Umsetzung einer bundesweiten Förderung mit Hochdruck gearbeitet werde.

Der Computerspielpreis ist der wichtigste Preis für die deutsche Games-Branche und wird seit 2009 verliehen. Die Gala wird im April in Berlin von der Fernsehmoderatorin und Sängerin Ina Müller moderiert. Projekte aus Berlin wurden auch noch in den Nachwuchskategorien „Protyp“ und „Konzept“ berücksichtigt. „Meander Book“, „AnotherWhere“ und „Elizabeth“ sind an der Hochschule für Technik und Wirtschaft entwickelt worden. (BLZ)